

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Montag, 26. September 2016, 15.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich des
50-jährigen Jubiläums der Bank im Bistum Essen
– Hochfest der Hl. Cosmas und Damian, Stadtpatrone von Essen -
Montag, 26. September 2016, 15.30 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Texte: Weisheit 3,1-9;
1 Petr 3,14-17;
Mt 10,28-33.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bank im Bistum Essen,
liebe Festgäste!

I.

„Diese Wirtschaft tötet“ (EG 53). Mit diesem Satz in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ hat Papst Franziskus viele aufgeschreckt. Er macht damit auf die Notwendigkeit aufmerksam, zuerst alles, was ist, als geliehen zu betrachten. Die ganze Welt, alle Fähigkeiten, die wir Menschen haben und in ihr entwickeln, sind als Gabe Gottes für andere zu verstehen. Darum ist nicht das Haben die erste Priorität, um die es im Leben gehen muss, sondern das Geben. Eine Wirtschaft, so der Papst, die zuerst diese Perspektive nicht sieht, verfehlt ihren Sinn. Als Erzbischof von Buenos Aires in Argentinien hat er durch die Erfahrung verantwortungsloser Politik und raffgierigen Wirtschaftens die Folgen eines Staatsbankrotts erlebt und erlitten, mehr aber noch die vielen Armen seines Heimatlandes.

II.

Unsere deutsche Tradition kennt die segensreiche Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft, die ohne die katholische Sozialethik und das Wirken des politischen und sozialen Katholizismus, von Persönlichkeiten wie z.B. P. Oswald von Nell Breuning SJ und Josef Kardinal Höffner und vieler anderer mehr nicht zu denken ist. Hier ging es nie um neoliberalen Kapitalismus, um ein Auspielen von Haben und Geben, sondern um einen

klugen, um soziale Gerechtigkeit bemühten Ausgleich, in dem der berechtigte Wille, mit Gewinn zu wirtschaften und Leistung zu belohnen, mit einer unbedingten, nicht zu dispensierenden Verantwortung für das Gemeinwohl und die Solidarität, besonders auch für diejenigen, denen das Nötigste zum Leben fehlt, verbunden ist. In der internationalen Finanzmarktkrise der Jahre 2007 bis 2009 haben wir nachhaltig erlebt, was es bedeutet, wenn diese Perspektiven außer Acht gelassen werden. Manche nannten die Wochen um den Oktober 2008 eine „Kernschmelze des Weltfinanzsystems“ mit massiven Folgen für alle Welt, hätten nicht gleichzeitig über Nacht die Regierungen der führenden Wirtschaftsnationen ebenso massive staatliche Interventionen beschlossen. Der jahrelang in einem unverantwortlichen Kapitalismus geschmähte und zurückgedrängte Staat kehrte mit sozialen, finanziellen und marktwirtschaftlichen Interventionen auf den Markt zurück und rettete das kollabierende System vor sich selbst. Die damit zugrunde gehende Form von Kapitalismus war ein Wirtschaftsmodell, das nicht länger imstande war, die globalen Probleme zu lösen, denn in der entfesselten Spekulationslogik waren die Haftungsfragen und damit die Verantwortungsstrukturen systematisch verschleiert.

III.

Wenig später, im Jahre 2013, erschien ein Buch des Franzosen Thomas Piketty mit dem Titel „Das Kapital im 21. Jahrhundert“¹. In diesem Buch warnt der Autor vor einem starken Anstieg der Einkommensungleichheit, die vielfach durch die wachsende Bedeutung von Vermögen und dessen ungleiche Verteilung begründet sei. Der Autor erinnert nicht nur daran, dass es eine Konzentration des Vermögens auf Wenige gäbe, sondern auch daran, dass es in Europa einer Mittelschicht gelungen sei, in nennenswertem Umfang Vermögen zu bilden. So habe sich jenseits der praktisch vermögenslosen Hälfte der Bürgerinnen und Bürger eine mittlere Gruppe von 40% herausgebildet, die über etwa 35% des gesamtwirtschaftlichen Vermögens verfüge, bedingt ganz oft durch beruflichen Fleiß und entsprechendes Geschick. Pickettys Thema ist dabei vor allem die Frage von Verteilung und Umverteilung, die im Sinne der sozialen Gerechtigkeit als Verteilungsgerechtigkeit entfaltet werden müsse, indem es um Fairness und Chancengleichheit gehe.

Von diesem Thema hat auch die Katholische Soziallehre ihren Ausgangspunkt genommen, wenn es im 19. Jahrhundert um die Arbeiterfrage ging, die mehr war als ein Armutsproblem, sondern ein gesamtgesellschaftliches, facettenreiches Feld, ging es doch um jene Arbeits- und

¹ Piketty, Thomas, Das Kapital im 21. Jahrhundert, 2. Aufl. München 2014.

Lebensbedingungen, die mit dem anbrechenden industriellen Zeitalter aufkamen und soziale Schichten hervorbrachten, die aus den sozialen Zusammenhängen der überkommenden Welt herausgefallen waren, gerade wegen der ungeheuren wirtschaftlichen und sozialen Dynamik, die entstand. Seit damals geht es um ein akzentuiertes Konzept sozialer Gerechtigkeit, in dessen Mittelpunkt die Idee steht, dass alle Menschen die Pflicht haben, zum Gemeinwohl beizutragen, dass sie aber auch das Recht besitzen, an der Wohlfahrt der Gesellschaft teilzuhaben. Dabei geht es nicht zuerst um den Gedanken einer möglichst gleichen Verteilung aller Güter, sondern um eine chancengerechte Beteiligung aller an der zentralen wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Lebensbezügen. Die Idee der Beteiligungsgerechtigkeit, gerade wenn es um Diskriminierungen, Desintegrationen, Exklusion geht, spielt hier eine große Rolle. Genau hier legt auch Papst Franziskus mit seinem Dictum den Finger in die Wunde der heutigen Welt, wenn es um den freien Markt geht, auf dem ungezügelt gewirtschaftet werden kann. Jenseits von an dieser Stelle nicht weiter zu beschreibenden Perspektiven eines solchen Marktes, geht es darum, Verteilungs- und Beteiligungsgerechtigkeit in einer von Freiheit gekennzeichneten Welt zu organisieren sowie sozial verträglich zu denken und umzusetzen. Es geht um die Gestaltung der Bedingungen der Möglichkeit von Freiheit, wie wir es mit dem Subsidiaritätsprinzip ausdrücken, demzufolge dem einzelnen und der stets kleineren Einheit geholfen werden muss, das stets Eigene auch leisten zu können. Freiheit ist nämlich immer der Grund für eine Vielzahl von Handlungsoptionen von Menschen, die ihnen zur Ausweitung, Entwicklung und Verbesserung ihrer Fähigkeiten dienlich sind. Darum ist es eine der wichtigen Aufgaben der Ordnungspolitik, eine solche Freiheit im Sinne einer Sozialen Marktwirtschaft so zu organisieren, dass dem benannten Gerechtigkeitsproblem glaubwürdig und lösungsorientiert aufgeholten wird.

Papst Franziskus stammt aus einer Gesellschaft in Argentinien, in der solche Perspektiven kaum eine Rolle spielen, denn seine Heimat gleicht einer Statusgesellschaft. Darum macht er sich die politische Idee der Umverteilung selbstverständlich zu eigen. In „*Evangelii gaudium*“ unterteilt er klar und deutlich: „Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel“ (EG 202). Der Papst erinnert zu Recht daran, dass das, was zum positiven Erbe der Katholischen Soziallehre gehört, neu bedacht werden muss, nämlich sich mit den lange vernachlässigten Verteilungsfragen zu beschäftigen, wobei immer wieder darum gerungen werden muss, ab wann Ungleichheit zum Problem wird, weil es zu einer sozialen

Desintegration in der Gesellschaft führt, falsche Leistungsanreize setzt oder gar die Demokratie und die sie bedingende, wie sie fördernde Freiheit gefährdet.

IV.

Wenn es also um die Fragen der Freiheit und Gleichheit, wie um die einer Verantwortung für das Gemeinwohl in einem freien, sozialen, marktwirtschaftlichen Gefüge geht, dann sind wir als Kirche neu gefordert, für ethische Nachhaltigkeit in allen Bereichen zu sorgen und nach dem Maß des uns Möglichen auch dafür Sorge zu tragen. Ein solcher plastischer Ort der Umsetzung kann eine Institution wie die Bank im Bistum Essen sein, wenn sie dem folgt, was Papst Franziskus in „Evangelii gaudium“ so formuliert: „Das Geld muss dienen und nicht regieren“ (EG 58). Das bedeutet, dass hier kein Widerspruch zum kirchlichen Auftrag entstehen darf und soll. Wir leben in Zeiten, in denen wir neu, so der Papst, lernen müssen, dass das Geld und der Besitz eine strikt dienende Funktion hat. Kapital muss den Lebensmöglichkeiten der Menschen und zwar noch präziser allen Menschen dienen, weil, wo dieser dienende Charakter verloren geht, das Vertrauen der Menschen in die Wirtschaft auf Dauer verloren geht. Bleibt eine Bank einer solchen Tradition treu, dann schärft sie jenes christlich ethische Profil im Finanzbereich weiter, dass uns als Kirche hoch bedeutsam ist. Es wird Orientierung geboten, die seit jener schon benannten Finanzkrise des Jahres 2008 für viele verloren gegangen ist. Nicht nur in stillen Stunden fragen viele, welchen Dienst Banken und andere Finanzdienstleister für die Gesellschaft leisten. Darum verstehe ich uns als Kirche, in unserer Eigenschaft als bewusst moralische Akteure, auf den Finanzmärkten als Gesprächspartner, wenn es um die gesellschafts-diakonischen Aufgaben geht², eingedenk der einfachen Feststellung des II. Vatikanischen Konzils, das sagt: Der Mensch ist „Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft“ (GS 63). Es ist schlicht der Mensch, der in der kirchlichen Sozialverkündigung im Mittelpunkt allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handelns steht. Mit diesem obersten Grundsatz ist die erste Perspektive kirchlicher Einrichtungen bestimmt. Und niemand, der zur Kirche gehört und sich von ihr her versteht, kann sich dem entziehen. In der Verwaltung kirchlichen Vermögens der Kirche etc. gibt es keine Ausnahmereiche. Alles gesellschaftliche und wirtschaftliche Handeln geht auf das Gelingen menschlichen Lebens, hat darum wesentlich mit Frieden, der Bewahrung der Schöpfung, dem Schutz der menschlichen Person und wesentlich mit Gerechtigkeit zu tun. Sich dafür nachhaltig einzusetzen, ist eine der Grundaufgaben, der eine Bank im Bistum

² vgl. zum Ganzen: Basler, Karin, Wulsdorf, Helge, Ethisch-nachhaltige Geldanlage. Die Positionen in der Evangelisch/Katholischen Kirche. Eine Synopse, Dortmund 2016, SS. 14-15.

Essen und ähnliche Einrichtungen im kirchlichen Umfeld haben, gerade wegen der herausfordernden Perspektive, für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit einzutreten und damit ein Zeugnis für unsere Weltgestaltung aus christlichem Glauben heraus zu geben. Glaubwürdigkeit und Transparenz sind dabei sowohl in den Argumentationen als auch in den Strategien und Umsetzungswegen von größter Bedeutung, geht es dabei doch nicht nur um innerkirchliche Aufgaben, sondern um einen Dienst an der Gesamtgesellschaft. Hier haben in Zeiten des Umbruchs Werte ihren Ort, die mit dem Leben in Freiheit und dem Recht auf das Gute zusammenhängen und als moralische Prinzipien für unsere Gesellschaft von unbedingter Bedeutung sind.

Es geht um die Unantastbarkeit der Menschenwürde als Pfeiler ethischer Ordnungen, an dem nicht gerüttelt werden darf. „Nur wenn der Mensch sich selbst als Endzweck anerkennt und nur wenn der Mensch dem Menschen heilig und unantastbar ist, können wir einander vertrauen und miteinander in Frieden leben. Es gibt keine Güterabwägung, die es rechtfertigt, den Menschen als Experimentiermaterial für höhere Zwecke zu behandeln. Nur wenn wir hier ein Absolutum sehen, das über allen Güterabwägungen steht, handeln wir wirklich ethisch und nicht kalkulatorisch.“³ So formulierte schon vor Jahren Joseph Kardinal Ratzinger. Die Rolle der Kirche beruht genau darauf, hier in einem besonderen, für die Wirtschaft und den Finanzmarkt bedeutsamen Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die geschichtlichen Erfahrungen der Menschen, die sich im Christentum und in den anderen großen Religionen niedergeschlagen haben, auf Dauer bleibende Quellen von Erkenntnis und Wegweisung für die Vernunft in sich tragen, die alle treffen. An ihnen vorbeizudenken und vorbeizuleben, wäre ein Hochmut, der den Menschen zuletzt ratlos und leer hinterläßt⁴. Genau darum sind in all den Feldern, die wir anlässlich eines solchen Bankjubiläums bedenken, Fragen der Gerechtigkeit, die das Wohl aller Menschen angeht, von unschätzbare Bedeutung.

V.

In unserer komplexen und schwierigen Welt solche Perspektiven zu bedenken, ist mir als Bischof von Essen Anlass zum Dank für die Arbeit und auch die Dienstfunktion, die die Bank im Bistum Essen erfüllt und die zurecht von ihr erwartet werden darf und muss. Sie hat ihren Maßstab in dem, was die Kirche als ihren eigenen Ruf versteht, nämlich unbedingt für die

³ Ratzinger, Josef Kardinal, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderung der Zukunft bestehen, Freiburg 2005, SS. 95-96

⁴ vgl., ders. ebd., S. 97.

Menschenwürde aller einzutreten und so einzustehen für das, was jeder Mensch zum Leben braucht, weil alles, so eben auch das Geld, dienen muss und nicht regieren darf, wie Papst Franziskus sagt (vgl. EG 58).

Das Fest, an dem wir der 50 Jahre Bank im Bistum Essen in unserem Hohen Dom gedenken, gilt zwei heiligen Ärzten, Cosmas und Damian, deren Reliquien der heilige Altfred vor fast 1200 Jahren hierher nach Essen gebracht hat und die die Stadtpatrone unsere Stadt sind. Der Arzt hat einen Auftrag, Seele und Leib zu heilen, soweit es ihm möglich ist. Die heilende Kraft der Botschaft der Kirche und ihr Auftrag bestehen darin, für wertbestimmte, ethisch verbindliche Kriterien mit Sorge zu tragen und diese vom Standpunkt eines vernünftig formulierten Glaubens her zu begründen. Es gehört zu den großen Chancen der Kirche und auch zu ihrer missionarischen Kraft, zu zeigen, dass dies sowohl eine Überzeugungsarbeit für jeden Einzelnen und dessen Umkehr einschließt als auch eine Gestaltungskraft für die Gesamtgesellschaft besitzt, die der Freiheit aller, der Wahrung des Rechts und der Gerechtigkeit für alle Menschen dient. Diese Übersetzungsprozesse sind oft nicht einfach zu leisten. In unserer pluralen Welt kommt es zwar auf die Einfachheit des Glaubens und dessen authentischer Schlichtheit an; es darf aber nicht die Komplexität unserer Welt und Probleme beiseite gedrängt werden, sondern muss mit der Klarheit ethischer Orientierung um die bestmöglichen Antworten gerungen werden. Dieser Anspruch an die Kirche ist zugleich unsere Selbstverpflichtung für die Gesellschaft und für alle Menschen.

VI.

Ich danke allen, die in der Verantwortung für die Bank im Bistum Essen stehen und in ihr ihren Dienst tun, ebenso allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und verbinde dies mit der Bitte um Gottes Segen für einen weiter guten und erfolgreichen Weg. In unserer vielperspektivischen Welt gibt es viele Weisen, Salz der Erde zu sein. Das hilft, alle Welt mit der Botschaft des Glaubens – eben gerade auch in sozialetischer Perspektive – zu durchsäuern. Es gibt keinen Teil unserer Welt und Lebenszusammenhänge, für die nicht der Glaube und seine Botschaft von unbedingter Bedeutung ist, um für mehr Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit zu sorgen, die allen Menschen dient. Amen.